

Ankunft und Entwürdigung

Die Einlieferung in ein Konzentrationslager erlebten die Häftlinge als Schock. Kleidung und aller persönlicher Besitz wie Familienfotos und Schmuck wurden ihnen abgenommen und die Kopf- und Schamhaare rasiert. Die ausgeteilten Kleidungsstücke waren mit einer Häftlingsnummer und einem Winkel als Zeichen für den Verfolgungsgrund versehen. Während der Einlieferungsprozedur wurden die Häftlinge angeschrien und geschlagen. Frauen waren zusätzlich entwürdigenden gynäkologischen Untersuchungen ausgesetzt. Als besonders demütigend erlebten sie es, sich vor anderen nackt zeigen zu müssen – vor allem in Anwesenheit männlichen Wachpersonals. Abhängig von Erziehung, kulturellem Hintergrund und Glauben empfanden sie diese Demütigungen unterschiedlich stark.

Ziel dieser Prozeduren war es, den Gefangenen schon bei der Einlieferung ihre Würde und Individualität zu nehmen. Alle Frauen, die aus anderen Konzentrationslagern in die Außenlager des KZ Neuengamme überstellt wurden, hatten diese Prozedur hinter sich. Die systematische Entwürdigung setzte sich jedoch fort und gehörte zum Lageralltag.

Esther Rosenbaum, Gefangene in den Außenlagern des KZ Neuengamme in Veddel (Dessauer Ufer), Wedel und Eidelstedt, berichtet 1998:

Wir wurden in die Waschräume gebracht. Dort hat man uns die Haare abrasiert, [...] wir Geschwister untereinander haben uns nicht mehr erkannt. Wir haben unsere Namen gerufen, um uns gegenseitig zu erkennen.

Nada Verbič, war in den Außenlagern des KZ Neuengamme in Wandsbek (Drägerwerk AG) und Eidelstedt inhaftiert. Sie berichtet über die Schikanierung der Häftlinge durch die Zuteilung völlig unpassender Kleidung:

Damals froh ich in einem dunkelblauen Samtkleid mit gelbem „Andreaskreuz“, das völlig zerrissen war. Die Aufseherin warf mir einmal spöttisch zu: „Wie eine Gräfin.“



Ágnes Lukács, die im Außenlager des KZ Neuengamme in Salzwedel inhaftiert war, verarbeitete ihre Erinnerungen an die KZ-Haft in Zeichnungen, die 1946 in der Mappe „Das Frauenlager Auschwitz“ veröffentlicht wurden. In der Zeichnung „Der neue Frauentransport“ thematisiert sie die Ankunft im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

Madeleine Schulps, die in den Außenlagern des KZ Neuengamme in Veddel (Dessauer Ufer) und Sasel inhaftiert war, beschreibt in ihrem 1998 veröffentlichten Bericht „A Life on Hold – A Holocaust Memoir“ die demütigende Einlieferungsprozedur im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau:

„Ausziehen! Schnell!“ Ich schaute mich um. Der Raum war voll von Männern in den gestreiften Uniformen. Wir erstarrten. Wie konnten wir uns in Gegenwart der Männer ausziehen?! [...] Und dann wurde unser Haar geschnitten, brutal und ohne Gnade abgeschnitten, in Mengen auf den Boden fallend, nasse Klumpen. Ich zog mich in mich selbst zurück, um nichts sehen und nichts fühlen zu müssen. Was folgte, war noch grausamer. Mit Scheren rasierten sie unsere Köpfe, bis keine Haare übrig blieben. [...] Sie arbeiteten, als seien wir leblose Puppen, keine Menschen. [...] Jede Frau bekam ein Kleidungsstück ausgehändigt, ohne Rücksicht auf die Größe. [...] Wir bekamen keine Unterwäsche, keine Schuhe. Wir sahen uns fassungslos an. Das waren völlig Fremde, die wir sahen, da war keine Ähnlichkeit zu unserem alten Selbst.



Die Ankunft im Konzentrationslager grub sich den eingelieferten Frauen und Männern tief ins Gedächtnis. Lazare Bertrand, der im KZ Neuengamme inhaftiert war, hielt seine Erinnerungen an die entwürdigende Prozedur in der Zeichnung „Läusekontrolle – Kopfrasur – Rasur“ fest.



Wanda Edelmann war in den Außenlagern des KZ Neuengamme in Langenhorn (Ochsensoll) und Sasel inhaftiert. 1984 berichtet sie über ihre Ankunft im KZ Ravensbrück:

Ich hatte langes Haar. Da war eine Aufseherin, die hat meine Haare gesehen, die war schwach geworden. Solche Haare, konnte man sich zudecken damit. Und eine Welle nach der anderen drin. Da hat sie [...] meine Haare abgeschnitten, und mir eine Strähne so lang vorne gelassen. Weißt du, eine Ohrfeige hätte mir nicht so weh getan [...] Die Frauen [standen] alle mit dem Rücken zu mir, und da [...] hab ich gesagt: „Hören Sie mal, ich kann doch da so nicht rein, sind doch alles Männer!“ Weil die alle mit einem Kahlkopf rumliefen. Da haben die Frauen sich umgedreht. Hab ich gedacht: „Das sind ja auch alles Frauen.“

Violette Lecoq war im KZ Ravensbrück inhaftiert. Ihre Zeichnung „Nach dem Appell“, in der sie Frauen nach der Einlieferungsprozedur darstellt, wurde 1948 in der Mappe „Zeugnisse“ veröffentlicht.